Rezensionen

sagen" (79) interessant, wobei jedoch den acht Probanden jeweils nur eine Weiterbildungsstrategie zugeordnet wird, was sich in der weiteren Ergebnissicherung als potenziell zu vereinfacht erweist.

Von zentralem Stellenwert ist die sorgfältige Ergebnispräsentation in Kapitel 4. Anhand eines wiederkehrenden Schemas von offener Kodierung, axialer Kodierung (mit den Aspekten von unternehmerischem Handeln, Entfremdung, professionellem Handeln und Professionsbezug), Gleichnissen und Aussagen und selektiver Kodierung werden die zentralen Passagen der Interviews präsentiert. Dies geschieht leider nicht anhand von Originalzitaten aus den Interviews, die die Ergebnisse deutlich plastischer präsentiert hätten, sondern bereits auf einer theoretischabstrakten Ebene.

Die empirischen Resultate zusammenfassend entwickelt Böhm eine Theorie, wie Professionelle in Unternehmen ihre individuellen Weiterbildungsstrategien konstruieren. So ist die Lernmotivation weniger im Antrieb aus der Profession begründet, sondern eher eine durch das jeweilige Unternehmen gesetzte Anforderung (250). Es geht ihnen vorrangig darum, sich umweltförmig anzupassen. Relevant sind einerseits die zu erwartenden Begünstigungen sowie andererseits der Weg dorthin, wobei zu konnotieren ist: "Die Professionellen sehen entweder sich selbst oder die Lernaufgabe selbst als Gegenstand ihrer Lernaufgabe" (251). Böhm klassifiziert hier vier Typen: Umweltförmigkeit durch Hinnahme oder Übernahme der Lernaufgabe, eigene Methodik oder Potenzial zum Lernen, wobei alle vier Gruppierungen jeweils eine Variante aufweisen, die Lernen als Selbstorganisationsaufgabe begreift und eine, die es als Selbststeuerungsaufgabe auffasst.

Während in Kapitel 5 die Kontextualisierung von Weiterbildungsstrategien und Profession/Unternehmen, die Motive der Weiterbildung und die Debatte um die Selbstreferenz im Vordergrund stehen, wendet sich Böhm im letzten Kapitel 6 noch einmal der Diskussion des Forschungskalküls zu.

Insgesamt besticht die Arbeit nicht nur durch die komplexe und profunde Darstellung der zugrundeliegenden Theorien, sondern auch durch die gründliche Auswertung des empirischen Materials. Mit Blick auf die Lernmotive und die damit verbundenen individuellen Weiterbildungsstrategien ernüchtert insbesondere die zentrale Bedeutung der Unternehmen. Selbstbestimmtes Lernen wird in seiner Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit sichtbar.

Mit Verweis auf die qualitativ biographische Forschung und die narrative Offenheit der Grounded Theory ist es bedauerlich, dass Böhm sich in seiner Auswertung allein auf drei zentrale Kriterien bezieht und weitere Themenfelder der Interviewten nicht erwähnt, zumal er sich unter der Prämisse der Vergleichbarkeit auf eine äußerst homogene Probandengruppe beruft. Diese Sichtweise zu erweitern, wird Aufgabe zukünftiger Arbeiten sein.

Kira Nierobisch

Emminghaus, Christoph/Tippelt, Rudolf (Hg.)

Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen

Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken"

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2009, 207 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3888-9

Seit dem Jahr 2001 fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Abstimmung mit den Ländern in einem großen Programm den Auf- und Ausbau bildungsbereichs- und trägerübergreifender regionaler Netzwerke. Ziel ist es, innovative Maßnahmen im Bereich des Lebenslangen Lernens zu entwickeln, zu erproben und schließlich auf Dauer zu implementieren.

Seit Beginn wurde das Programm wissenschaftlich begleitet, wobei das flankierende Konsortium der ersten drei Jahre (2001–2004) ein anderes war als das der letzten drei (2005–2008). Die nun vorliegende Ergebnisdarstellung bezieht sich in erster Linie auf die Erhebungen der letzten

drei Jahre, die von der Ludwigs-Maximilians-Universität (LMU) und vom Rambøll Management durchgeführt wurden und in denen sich die Netzwerke in den sogenannten "Vertiefungsphasen" befanden. In diesem Zeitraum wurden Lernende Regionen mit den fünf Innovationsschwerpunkten Bildungsberatungsagenturen, Lernzentren, Übergangsmanagement, Aus- und Weiterbildung in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und Kommunale Kooperationen mit Lernenden Regionen gefördert. Die Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung bestand zum einen in der Überprüfung der Zielerreichung des Gesamtprogramms, zum anderen in der Überprüfung

- o der Nachhaltigkeit der Netzwerke,
- der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit und
- o der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Die vorliegende Publikation ist wohltuend plausibel und übersichtlich strukturiert. Sie stellt nach einer kurzen Verortung des begleiteten Programms in bildungspolitische und bildungswissenschaftliche Kontexte angemessen transparent Zielsetzung, Methoden und Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung dar. Letztere werden zunächst in die oben genannten Innovationsschwerpunkte gegliedert. Dabei werden die Kapitel "Bildungsberatungsagenturen" und "Lernzentren" jeweils zusätzlich durch eine Fallstudie illustriert, was die Anschaulichkeit der vorher genannten Ergebnisse erhöht.

Abschließend folgen als Ausblick Ausführungen über Zielsetzungen und Gelingensbedingungen regionalen Bildungsmanagements, die somit die Frage der Nachhaltigkeit der Netzwerke in den Fokus nehmen. Zum Thema der Kooperation mit den Kommunen, denen ein besonderer Einfluss auf die Rahmenbedingungen der Netzwerkarbeit eingeräumt wird, kommen die Autoren zu dem Schluss, dass das Programm "Lernende Regionen" wesentliche Impulse zur Kooperation zwischen Kommunen und Netzwerken gegeben hat. Sie konstatieren jedoch auch noch in vielen Bereichen ungenutzte Potenziale und führen abschließend einige für eine gute Kooperation günstige "Kernpunkte" auf (z.B. die Bündelung regionaler sozialer Ressourcen, eine hohe soziale Kohäsion etc).

Angebote von Bildungsberatung konnten nach Ansicht der Autoren erfolgreich regional implementiert werden. Die Ausbildung der dort tätigen Berater/innen kann durch die in den "Lernenden Regionen" entwickelten "Regionalen Qualifizierungszentren" gesichert werden. In vielen Kommunen ist die Übernahme der Berater/innen z.B. durch die Anbindung an die Volkshochschulen beabsichtigt. In den Lernzentren sehen die Autoren eine wichtige Unterstützung des lebenslangen, selbst gesteuerten Lernens. Als Erfolgsbedingungen solcher Institutionen nennen sie u.a. eine finanzielle Förderung und eine hohe Qualität des Angebotes, verbunden mit einer qualifizierten Lernberatung/-begleitung.

Dass es einzelnen Lernenden Regionen gelungen ist, unterschiedliche Bildungsbereiche durch das Ineinandergreifen von Bildungsangeboten und eine institutionalisierte Zusammenarbeit der Partnereinrichtungen zu verzahnen, halten die Autoren für besonders relevant: Dadurch werde der Übergang zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen bzw. zwischen institutionalisierten und nicht institutionellen Bildungsphasen – dem sogenannten Übergangsmanagement – erfolgreich unterstützt. Als eine grundlegende Anforderung für Bildungsangebote zum Übergangsmanagement benennen die Autoren die Modularisierung.

Bezüglich der Aus- und Weiterbildung in KMU können die Autoren feststellen, dass es vielen Lernenden Regionen gelungen ist, die Betriebe für das Thema Bildung zu sensibilisieren. Als besonders wertvolle Partner in den Netzwerken erwiesen sich dabei insbesondere Betriebe, die als Anbieter von "Hersteller- und Produktschulungen" bereits Partner der KMU im Bereich Weiterbildung sind. Abschließend plädieren die Autoren dafür, auch zukünftig KMU nicht nur als Kunden der Netzwerke zu betrachten, sondern sie auch aktiv in die Netzwerkarbeit einzubinden.

Etwas unbefriedigend, sowohl in den einzelnen Ergebniskapiteln zu den Innovationsschwerpunkten als auch im Ausblick,

Rezensionen

fallen die Ausführungen zur Nachhaltigkeit der Lernenden Regionen und den aus ihnen hervorgegangenen Innovationen aus. Zumeist (mit Ausnahme des Kapitels zum Übergangsmanagement) erfolgen lediglich Aufzählungen von Faktoren, die die Nachhaltigkeit begünstigen (professionell agierendes Netzwerkmanagement, gemeinsames Verständnis über Ziele und Zielsteuerung etc.), die zudem wenig Neues erbringen. Klare Aussagen über die tatsächliche oder die zu erwartende Nachhaltigkeit der im untersuchten Programm geförderten Netzwerke sucht man leider vergeblich. Eine mögliche Ursache dafür könnte die in den vorherigen Kapiteln schon angesprochene Tatsache sein, dass - wie so oft bei der Projekt-/Programmförderung - das Ziel der nachhaltigen Implementierung von Neuerungen am schwierigsten zu erreichen ist. Ob es im Falle der Lernenden Regionen gelingt, konnte bis zur Beendigung der vorliegenden Publikation anscheinend noch nicht abschließend beurteilt werden.

Stephanie Conein

Finckh, Hans Jürgen

Erwachsenenbildungswissenschaft

Selbstverständnis und Selbstkritik

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, 324 Seiten, 49,90 Euro, ISBN 978-3-531-16715-2

Wer von diesem Buch einen Überblick über die aktuellen Diskussionen und den Forschungsstand der Erwachsenenbildung erwartet, wird enttäuscht werden. Wer sich aber für bildungstheoretische Diskurse insbesondere der 1970er und 1980er Jahre interessiert, dem sei dieses Buch zur Lektüre empfohlen.

Der Zugang des Autors – ehemaliger Lehrbeauftragter für Erwachsenenbildung an der Universität Erlangen – ist ein Hermeneutiker. Im Hauptteil interpretiert er drei (westdeutsche) Theorieströmungen der Nachkriegszeit:

 Die "hermeneutisch-gesellschaftsbewusste Bildungstheorie" von Fritz Borinski u.a.

- Charakteristisch für diese Position sind Fragen nach dem "Sinn" und Ziel der Bildungsarbeit, nach dem Menschenbild, nach der "relativen Autonomie" der Erwachsenenbildung. Ein Schlüsselzitat F. Borinskis lautet: "man lernt, wie man frei und kritisch und verantwortlich denken soll, nicht aber: was man denken soll." (S. 36). Erwachsenenbildung wird von Borinski vor allem als "politische Pädagogik" verstanden.
- Die empirisch-gesellschaftsbezogene Didaktik von Willy Strzelewicz u.a.
- Erwachsenenbildung ist ein Thema empirischer Sozialforschung. Hintergrund dieser Forschungen ist die sogenannte "realistische Wende". W. Strzelewicz u.a. distanzieren sich vehement von normativen Konzepten der Erwachsenenbildungswissenschaft und betonen die sozialhistorischen Zusammenhänge. H.J. Finckh bezeichnet diese Orientierung an gesellschaftlichen Erfordernissen als "relative Heteronomie" (S. 89).
- Die poietisch-gesellschaftskritische Bildungstheorie von Oskar Negt u.a.
- O. Negt plädiert für ein neomarxistisches Konzept der Arbeiterbildung. Angesichts der kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen steht die Bildung des Klassenbewusstseins der Lohnabhängigen im Vordergrund. "Poietik" wird als "kritisch-konstruktive Sichtweise auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft der vom Menschen geschaffenen und zu verantwortenden Welt" definiert (S. 160).

Es folgt ein fünfseitiger "Nachtrag: Zur Theoriediskussion um die Jahrtausendwende" (S. 271ff.). H.J. Finckh hält zwei Streitfragen in der gegenwärtigen Theoriediskussion für charakteristisch:

- a) den "Konstruktivismus-Streit" und
- b) das Verhältnis von politischer und beruflicher Bildung auf der Grundlage von Schlüsselqualifikationen.

Angesichts der vielen aktuellen Veröffentlichungen zu "Managementthemen" der Erwachsenenbildung ist eine solche theoriegeschichtliche, hermeneutische Publikation eine willkommene Bereicherung der